

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 59 (1954-1955)
Heft: 9

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

B U C H B E S P R E C H U N G E N

(Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare
weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung)

Walter Muschg: Gotthelf im Radio. Eine notwendige Kritik. Francke-Verlag, Bern.

Wer am 13. Oktober des Gotthelf-Jahres 1954 das «Gespräch am runden Tisch» für und wider die von Ernst Balzli verfaßten Hörfolgen nach Werken Gotthelfs anhörte, wurde ein Gefühl tiefsten Unbefriedigtseins nicht los. Wenn es das Wesen des Gesprächs ist, die Standpunkte der Partner einander anzunähern oder zum mindesten Verständnis zu wecken für die Haltung des Gegners, so war diese Auseinandersetzung mit dem sturen Beharren eines jeden auf seinem Boden völlig verfehlt. Allerdings: Von den Sympathiekundgebungen, die der Autor der Hörfolgen empfing, welche gegen 2000 betragen haben, von den teils anonymen beschimpfenden Zuschriften, mit denen Professor Muschg überschüttet wurde, ist in der vorliegenden Schrift die Rede. Es ist gut, daß der verdiente Gotthelf-Kenner und Gotthelf-Forscher hier seinen wohl begründeten Standpunkt darlegt. Tatsächlich vermag er zu überzeugen, daß es ihm nicht um pedantische Wortklauberei geht bei seiner Kritik, sondern um Ehrfurcht vor dem Dichterwort, vor dem Künstler, in dessen Werk künstlerische und dichterische Absicht zu einer Einheit verschmolzen ist, vor dem Bußprediger und Seelsorger, der nicht zum gemütlichen Kalendermann degradiert werden darf. An vielen Beispielen wird gezeigt, daß Balzlis Darstellung vielfach Vergröberung, Verarmung, Verzeichnung der Gestalten bedeutet.

Leider steht uns kein Urteil über die Hörfolgen zu, da wir zu denen gehören, die lieber Gotthelf lesen oder sich vorlesen lassen, als daß sie, um der Sendungen willen, auf jede andere abendliche Betätigung verzichten. Jedenfalls darf man sich durch den gewaltigen Erfolg nicht blenden lassen. Wenn die Schrift von Muschg dazu führt, daß aus den Hunderttausenden von begeisterten Radiohörern einige hundert oder tausend ehrfürchtige Gotthelf-Leser werden, dann hat sie ihr Ziel erreicht.

H. St.

Mary Lavater-Sloman: Pestalozzi. Die Geschichte seines Lebens. Artemis-Verlag, Zürich 1954.

Heinrich Pestalozzis erfülltes Leben wird immer wieder zur Auseinandersetzung und Deutung aufrufen, auch wenn durch die Forschung noch nicht alle Dokumente zu seiner Biographie dargeboten werden konnten. Jede ernsthafte Deutung aber erfüllt eine Aufgabe: Das reiche Lebenswerk dieses «Erziehers der Menschheit» muß immer wieder von neuem vor uns erstehen, damit es endlich zur vollen Auswirkung komme. Hier legt uns zum erstenmal eine Frau das Lebensbild Heinrich Pestalozzis vor, so wie sie es sieht und deutet. Zwar hat vor Jahrzehnten Josephine Zehnder-Stadlin eine auf acht Bände berechnete Pestalozzi-Biographie geplant; zustande kam aber nur der erste Band; dann nahm der Tod der Verfasserin die Feder aus der Hand. In dem einen Band, in dem jetzt Mary Lavater-Sloman das Leben Heinrich Pestalozzis mit Hingabe und Ergriffenheit erzählt, sind Dokumente, namentlich eindrucksvolle Briefe von und an Heinrich Pestalozzi, in die Erzählung einbezogen, so daß das Gesamtbild an Unmittelbarkeit gewinnt. Von besonderem Interesse ist, wie die Frauen, die in Pestalozzis Leben eintraten, von einer Frau gewürdigt werden. Daß die politischen und philosophischen Pro-

bleme, die Pestalozzi beschäftigten, nicht mit letzter Eindringlichkeit dargestellt sind, läßt sich verstehen: der Gang der Erzählung ist so weniger belastet.

H. Stettbacher

Paul Tournier: Bibel und Medizin. Rascher-Verlag, Zürich.

Der Verfasser, ein frommer Christ und gewissenhafter Arzt, sucht im Alten und Neuen Testament nach Aussagen, welche dem Arzt in der Behandlung seiner Patienten, dem Patienten zur Mitwirkung am Heilungsvorgang richtunggebend und wegweisend sind. Jede Krankheit stellt ihn vor zwei Probleme, die auf verschiedenen Ebenen liegen: Zuerst die Frage nach der Natur der Krankheit, ihren Ursachen, ihrem Verlauf, und sodann die finale Frage, die Frage nach dem, was die Krankheit mit dem Menschen will, nach ihrem Sinn und göttlichen Auftrag. Während die objektive Medizin unter dem Einfluß der Spezialisierung, der Technik, der Apparate und Medikamente sich nur mit dem ersten Problem beschäftigte und damit wohl das Leben der Menschen verlängerte, ohne diesem neuen Sinn und Wert zu geben, stellt Tournier das zweite Problem in den Vordergrund. Er möchte durch seine eigene kraftvolle Lebens- und Gottesbejahung den Patienten aus Kleinmut und Einsamkeit befreien, durch seine demütige Unterwerfung unter einen höheren Willen, durch die Einsicht in Schuld und Erlösungsbedürftigkeit dem Kranken Wegweiser sein zum ewigen Heil. Auch derjenige, der dem Verfasser nicht überallhin zu folgen vermag, ist stark beeindruckt durch seine Haltung, durch die Fülle von Erfahrungsmaterial und nicht zum mindesten durch die vornehme, tolerante Einstellung gegenüber der modernen Psychiatrie.

H. St.

Leonhard Ragaz: Die Bibel — Eine Deutung. Band I: Die Urgeschichte, Diana-Verlag, Zürich.

Das Beglückende, das von diesem Buche ausgeht, ist leicht zu bezeugen. Wer Biblische Geschichte erzählt, weiß, wie schön und verantwortungsvoll diese Aufgabe ist. Zur gleichen Zeit, in der ich mich für die Lektionen von der Schöpfung, vom Paradies und Fall, vom Brudermord, von Noah und vom Turm von Babel vorbereitete, las ich die dazugehörenden Kapitel aus der «Urgeschichte», eine Deutung von Leonhard Ragaz.

Am Anfang des Werkes steht, was dieses Buch biete, sei ein Versuch. Dieser könne auf viele andere Arten gemacht werden. «Die Bibel ist eine unendliche Landschaft — unendlich wie Gott selbst. Das Buch verfolgt einen schmalen Pfad durch diese Landschaft, einen Pfad, welcher einen Ausblick auf jene Unendlichkeit gewährt, aber es sind tausend andere Pfade möglich. Die Bibel ist immer neu zu entdecken, wie Gott selbst immer neu zu entdecken ist.»

Die Deutung rechnet mit Lesern, die zur Bibel *nicht* mit einem gelehrt Interesse kommen. Es ist ihnen zu raten, ihr Nachdenken im Geiste der Deutung auf den ewigen und aktuellen Sinn des Berichtes zu richten. «Die Bibel kennt nirgends eine bloße Vergangenheit; sie kennt nur die Entscheidung und die lebendige Gegenwart.»

Jeder, der sich für biblische Geschichtsstunden vorbereitet, weiß, daß die Bibel das Buch der Offenbarung des lebendigen Gottes ist. Wir spüren es, wie wahr das ist, wenn der Verfasser schreibt, daß der Sinn der Bibel kein ruhender, träge machender Besitz werden darf. «Es muß darum stets neu

gerungen werden, wie um Gott und um Christus immer neu gerungen werden muß.»

Das Buch von Leonhard Ragaz ist eine Kraftquelle, läuternd und beglückend. Es ist für alle, die wirken wollen, solange es Tag ist. Freuen wir uns dessen, daß es noch Tag ist und wir es lesen dürfen.

E. V. Oe.

Jugendbücher

Hans Bracher: **Der Sklave des Tribuns.** Verlag Sauerländer, Aarau.

Diese Erzählung aus dem alten Rom spielt zur Zeit der beiden Gracchen Tiberius und Gajus, die versuchten, durch Agrarverordnungen und soziale Gesetze dem römischen Volke ein allzu schweres Leben zu erleichtern, aber durch Ehrgeiz, Mißverständnis, Neid und Haß untergingen.

Der Autor verquickt mit dem Schicksal der Gracchen dasjenige ihrer treuen Sklaven Marius Pauper und dessen Sohn und rundet durch eine Menge Personen aus dem Volke ein Zeitbild ab, das wohl jener vorchristlichen Epoche entspricht. Aber es braucht für den jugendlichen Leser zum Verständnis der Erzählung schon sehr viel Geschichtskenntnisse und setzt großes Interesse an historischen Stoffen voraus. Die Erklärungen, die dem Buche beigegeben sind, dürften darum viel reichhaltiger sein, während die geographischen Skizzen recht anschauliche Hilfen beim Lesen dieses durch die Fülle der Geschehnisse fast verwirrenden Buches bedeuten.

E. E.

Adolf Haller: **Tanz um den Freiheitsbaum.** Verlag Sauerländer, Aarau.

Mit ganz vorzüglichem Geschick weiß der Verfasser die Zeit der Französischen Revolution, wie sie sich bei uns auswirkte, anschaulich zu machen, indem er zeigt, was die französische, österreichische und zuletzt russische Besetzung für die kleine Stadt Klingnau in den Jahren 1798/99 bedeutete, wie sich in dieser Notzeit die menschlichen Charaktere entpuppten, wie sich die einen wetterwendisch nach der jeweiligen Regierung drehten, während die andern in Treue am Alten festhielten, bis sie schließlich doch merken mußten, daß sie sich nicht gegen eine neue Zeit wehren konnten und durften.

Die ganze Tragik jener für unser Land so schweren Tage erlebt der junge Leser in leichtfaßlicher Weise am Schicksal der beiden tapferen Geschwister Beat und Cili, aber immer wieder lockert der Autor die Erzählung durch frohere Momente auf, und überaus zart und schön schildert er die erwachende Liebe zwischen der Unfreien Cili und dem Sohn des stolzen Stadtschreibers, denen die neue Zeit nach schweren Tagen die Möglichkeit zur Erfüllung ihrer Wünsche bringen wird.

Das Buch, das von Felix Hoffmann sehr gut illustriert ist, wird von reifern Schülern der obersten Klassen mit großem Gewinn gelesen werden.

E. E.

